

Von Gott Umkehr lernen – nach dem Hoseabuch

„Was soll denn daran so schlimm sein?“ – Mangelnder Wille zur Umkehr

Schuld wird oft klein geredet, verleugnet, verdrängt, auf andere geschoben: Die waren es. So schlimm ist es doch gar nicht. Sollen doch erst einmal die anderen es besser machen, die treiben es viel schlimmer. Und außerdem: Wir haben einen gnädigen Gott, der wird schon wieder alles richten... Solche Haltungen erhalten schädigende Strukturen am Leben. Der Prophet Hosea (8. Jh. v. Chr.) greift im Namen Gottes die religiöse wie auch staatliche Führung (Priester samt Königshaus) und das Volk hart an. Sie sollen einsehen, woran es krankt und umkehren, damit wieder bekömmliche Lebensverhältnisse für alle entstehen. Andernfalls werden sie Gottes Zorn spüren, denn Gott wird nicht zulassen, dass seine gute Schöpfung und sein Volk Israel zerstört wird.

Was aber ist so schlimm, dass Gott harte Strafen ankündigt? Oft stimmen Wort und Tat nicht überein. Man praktiziert einen prächtigen Kult, aber das Heiligtum in Bet-El („Gotteshaus“) ist zu Bet-Awon („Sündenhaus“) geworden, weil das soziale Verhalten und die Gottesdienste nicht zueinander passen. Denn Jahwe ist seinem Namen und Wesen nach („Ich bin da für euch“) Hingabe und solidarisch mit den Benachteiligten. Die Verantwortlichen sollen sich eigentlich darum kümmern, dass den Benachteiligten Recht verschafft wird, stattdessen sind sie selbst „Grenzsteinversetzer“ (Hos 5,10): Sie dehnen das Recht aus, legen Gottes Gesetz zu ihren Gunsten aus, zetteln Kriege und Streit an und sind völlig von sich überzeugt, dass sie nichts und niemand brauchen. Unter der Hand sind ihre eigenen Ziele ihr „Gott“ geworden. Und das wirkt sich als schlechtes Beispiel auf das Volk aus. Und so tut Umkehr aller not, zum Wohlergehen des Ganzen. Voraussetzung dafür ist Erkenntnis des schädlichen Verhaltens und ein fester Wille zur Änderung. Aber dem steht etwas im Weg: „Die große Schuld des Menschen sind nicht die Sünden, die er begeht - die Versuchung ist mächtig und seine Kraft gering. Die große Schuld des Menschen ist, dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und nicht tut!“ (Martin Buber).

„Wer nicht hören will, muss fühlen.“ – Gottes Zorn und Strafe

Gott gibt seinem Zorn über die mangelnde Bereitschaft zur Umkehr Ausdruck (vgl. 5,2; 6,5; 7,2). Zorn ist ein starkes Gefühl für das Gegenüber. Keine Distanz, sondern Leidenschaft. Der Zornige will sein Gegenüber (noch) bewegen und nimmt oftmals eigene Verletzung in Kauf (s. Jesus in Mk 3,5f). In Gottes Zorn kommt sein Interesse an den Tätern zum Ausdruck. Er will sie zur Umkehr bewegen, indem er sie die Folgen ihrer Tat als Lebensminderung am eigenen Leib bzw. im eigenen Leben spüren lässt. Gericht und Strafe zielt also auf Wandlung! Gottes Strafe ist im Letzten Zeichen seiner Liebe, seines gefühlvollen Engagements, zunächst für die Opfer, aber dann auch für die Täter, dass sie ablassen von ihrem Tun und selbst gerettet werden, denn die Taten gegen andere wenden sich auch gegen sie selbst. Jahwe wird zum „Eiter“ für die Täter (5,12), damit sie einsehen, dass sie Heilung von ihrem krank machenden Verhalten brauchen. Dafür braucht es ein ehrliches Eingeständnis des eigenen Fehlverhaltens und echte Bereitschaft zur Umkehr (14,2-4). Aber das scheint so unglaublich schwer zu sein. Und so macht Gott vor, wie es geht, er selbst!

Von der Strafe zur Liebe – sie weiß den Weg zur Umkehr

Beide, Liebe und Zorn bzw. der Wille zum Strafen, kämpfen im Buch Hosea in Gott. Aber die Liebe ist größer als der Zorn, Liebe umgreift ihn. Sie ist die eigentliche Triebkraft der Umkehr: „Wie soll ich dich preisgeben, Efraim? Wie dich aufgeben, Israel? ... Es kehrt sich gegen mich mein Herz, ganz und gar ist entbrannt mein Erbarmen (wörtlich: Mutterschoß). Ich kann meinen glühenden Zorn nicht in die Tat umsetzen, ich kann mich nicht gegen euch wenden, um Efraim zu verderben! Denn Gott bin ich und nicht Mann, in deiner Mitte heilig, und ich komme nicht, um zu zerstören“ (11,8-9). Und: „Ich will ihre Untreue heilen und sie aus lauter Großmut wieder lieben. Mein Zorn hat sich von Israel abgewandt. Ich werde für Israel da sein...“ (14,5.6a).

Welche Aussage: Gott kann „Reue“ empfinden! Wie viel Geduld, Mutterliebe, unverbrüchliche Verbundenheit! Die Liebe lässt Gottes Herz eher gegen sich selber wenden als die Strafe an den Schuldigen zu vollziehen. Welch abgrundtiefe Liebe! Und welch unglaubliche Einladung: Lerne von Gott, dich von der Liebe leiten zu lassen! Sie dreht alles um und zeigt den Weg zur Umkehr. Sie hat eine enorme Heilkraft und bewirkt Leben. Diese Güte kommt zu seiner Gerechtigkeit, die sich in der Strafe ausdrückt, hinzu. Sie ist nicht einzufordern, sie wird frei geschenkt, aus Gnade.

Schritte der Umkehr anhand Gottes Vorbild

Eine Reihe von Impulsen bietet das Hoseabuch für unsere eigene heilsame Umkehr anhand Gottes Beispiel:

- Sich an der Liebe orientieren und nicht am berechtigten Zorn. Sie ist umfassender.
- Nicht abwarten, ob sich die schuldige Partei bewegt. Selbst den ersten Schritt tun, unabhängig davon, ob es die Gegenseite verdient. In Vorleistung gehen und Schritte auf diejenigen zu tun, die den Bund verletzen.
- Großzügig sein und nicht aufrechnen. „Es darf auch etwas mehr sein“ als Grundhaltung.
- Um des Wohles der anderen willen handeln, nicht zum eigenen Gewinn und Nutzen.
- Das eigene Verhalten ändern; nur dies können wir, ohne Zwang auszuüben. Das ist wirklicher Aufwand und reichlich Mühe, die Liebe führen zu lassen.

Am Schluss des Hoseabuches locken einladende Bilder, die Umkehr zu wagen: geheilte, großmütig geliebte Menschen, die ein üppiges Leben haben und deren Gottesbeziehung reiche Frucht trägt.

Anneliese Hecht

In: Dein Wort – mein Weg, Heft 1-2013